Ein Projekt von Hans Jorgle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-430123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Jesuit im Gütterli.

(Den Gefürchigen gewidmet.)

Es zeigte sich zum großen Schreck
Als Jesuit der Doktor Weck.
Zu Freiburg — es ist „welterschütterli“ —
Sprang plötzlich er aus seinem „Gütterli“!
Er leugnet es zwar kühn und keck,
Daß er noch in dem Orden steck'.
Doch glaubt ihm nicht, man kennt den Geck,
Das Mittel heiligt ihm den Zweck,
Denn: Sint, ut sunt, aut non sint, steht
In seinem Sittenalphabet.

Sucht ihn in seinem Malpertaus,
Reineke ist ja dort zu Haus.
Packt ihn dann fest an Rock und „Fleck'“,
Durchsucht ihm die Sutanensäck'.
Er führt bei sich sonst kein Gepäck
Als für die Schulen Mäusespeck.
Und kommt Euch an dabei der „Zitter“,
Nehmt Walliser drei Deziliter
Und drauf ein Gläschen Dennler-Bitter.

Ein Projekt vom Hans Jörgle.

Nachdem der großmächtige Herr Boulanger so eigenthümlich davon geschossen ist, lechzen ruhmbedürftige Franzosen mit allen Zungen nach einem andern verdienstvölligen, ergötzlichen Götzen. Ich bin nun entschlossen, mich durch Herumstreichen als Nachfolger herauszustreichen. Die Franzosen sollen mich vorläufig bewundern, dann folgt fußkehrum das Anbeten. Das Anbetteln lerne ich selber dann schon, und werde mir so viele Vorschüsse verschaffen, daß ein Nachschuß nie zu erwarten ist. Ich reite nun große Dinge vorbereitend und Patriotis-Mus kochend durch ganz Frankreich. Nämlich in boulangeresirter Uniform mit einem lahmen Fuß, welcher eine blaue Brille trägt auf einem Velociped in Kanonenform.

Merkst was? — Hinten auf der Kanone „boulancirt“ ein Frauenzimmer. Sie soll heißen „Rachel“; aber hinten wird das „L“ gestrichen, was auch der allerkleinste Revanche-Setzling sofort versteht. Das Fuhrwerk soll natürlich vor Allem an Elsaß und Lothringen erinnern. Aber wie? Ich bitte um hellblaue Bewunderung meiner schaffsinnigen Winke mit der Wanne. Nämlich an das gestrichene „L“ der Rachel wird ein „Aß“ gehängt, heißt „L'sAß“. Merkst was? Wenn ich nun die ganze Kutsche etwas lotterig bediene, entsteht von selber „Lothringen“. Mir wird ganz schwindelbar, wenn ich an die Vive le Boulatschi deuxième! was heißt der „Zweite“, nur denke. Fehlen kann's nicht; die Franzosen sind g'scheid wie der Rochefort und dann gar ich! Rochefort heißt auf deutsch „Rauch fort!“ und wir wollen Staub aufwerfen und fortrauchen, daß den Deutschen die Haare zu Berge stehen und bismarckisch davon fliegen.

Näheres, wenn ich näher dem Präsidentenstuhl bin.

Defizit aus den Zöllen.

Mit den Zöllen macht man doch
Traurige Erfahrung,
Einestheils vertheuert man
Schon dem Volk die Nahrung.
Anderntheils ist immerhin
Dem Finanzverwalter
Aergerlich das Defizit,
Und die Fäuste ballt er.
Doch in einer Republik
Sollt' kein Zoll sich finden,
Da ein solcher wohl gehört
Zu Monarchen-Sünden.
Sagt der weise Shakespeare doch:
Jeder Zoll ein König!
Wenn der Zoll ein König ist,
Hat bei uns er wenig
Wohl zu suchen — hört das Wort!
Schafft die vielen Zölle fort!

Eröffnung der Weltbühne.

Wintersaison 1891/92.

Verzeichniß des engagirten Personals:

Wilhelm Wanderer, erster Liebhaber (nur für kurze Zeit).
Otto Friedrichsmark, grollende Alte.
William Walliser, Lebemänner (öfters heiser).
Hans Jakob Vetterli, Naturburschen.
Leo Niedas, gutmüthige Alte (manchmal auch nicht).
Isabella Rosentugend, erste Liebhaberin.
Louise Morchel, Anstandsdame.
Milano Säuschnürli, Poltrons.
Natalie Thränenreich, Coquetten reifern Alters.
Genovefa Pinter, komische Alte.
Nikita Schafftötzler, elegante Räuber.
Wanda Wotschewatsch, Katinka Heschewatsch, Vesuvia Spumante, Ida Fulminante, } Ballerinen.
Iwan Rindenfresser, Regisseur.
Alexei Alexewitsch, Feuerwerker.

* * *

In Aussicht genommene Novitäten:

„Die Laterne und die Trauerweide“, tragisch-trauriges trübseliges Trauerspiel von Ci-devant Trauerschimmel.

„Milan Pumperich“ oder „Ein Milliönchen nach dem andern“. Tragikomische Farce von Vox populi.

„Buenos-Ayres“ oder „Gute Lüfte“, ein übelriechendes Börsendrama von Jenseits Dembach.

„Patriot und Schnapsbrenner“, Volksstück nach dem Leben, von Arminius Nordhäuser.

„Gulyas“, czechisch-magyarisch-polnisch-slavisches Ballet mit grandiosem Schlußfeuerwerk.

* * *

Theaterzettel sind an der Kasse zu haben, sowie in Norwegen am Dampfschiff und in sämmtlichen Arbeiterquartieren der Industriestädte. — Die Claque wird von den Zeitungen besorgt.

Zweijährige Dienstzeit.

In Deutschland geht man lange
Schon mit dem Plane um,
Doch zögert man noch immer
Und prüft — nun denn, warum?
Wenn schließlich man im Kriege
Der Kugel ist geweiht,
Dann ist zwei Jahre Uebung
Dafür schon lange Zeit.

Flohkatastrophe in Trier.

(Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“.)

Zu Trier, der Mirakelstadt—ma—mi—rakelstadt,
Wo man zum Rock gebetet hat, bi—ba—betet hat,
Zum Rock, der ganz unnäthig,
Und längst schon wunderthätig,
Hat sich in diesen Tagen
Ein Malör zugetragen.
Joseph Maria!

Das Wallfahrtsgeld von Jung und Alt—i—a—jung und alt
Ward in natura ausbezahlt, —i—a—ausbezahlt.
In Tiefen und in Höhen
War Alles voll von Flöhen,
Die Pilger haben massen-
Haft sie zurückgelassen.
Joseph Maria!

Die braunen Viecher juckten sehr—ji—ja—juckten sehr,
So zahlreich wie der Sand am Meer—si—sa—sand am Meer.
Man sah die frommen Pilger
Am End' als Flöhvertilger
In allen Trier-Ecken
Zum Mord am Finger schlecken.
Joseph Maria!

Heuschrecklich wie in Algerie—i—a—Algerie,
Und Jupon-gierig hüpften sie—hi—ha—hüpften sie.
Man drosch sie schier mit Flegeln,
Nicht bloß mit Daumennägeln;
Die guten Triererinnen,
Sie kamen fast von Sinnen.
Joseph Maria!

Und die Moral von der Geschicht—ge—gi—ga—Geschicht:
Trau' ja dem braunen pulex nicht!—pi—pa—pulex nicht!
Die pulices, die braunen,
Besitzen böse Launen;
Für Männer sind sie schlimmer
Noch als für Frauenzimmer.
Joseph Maria!